



---

Forschungsnotizen aus dem Projekt  
„Wege aus schwerer Jugendkriminalität“  
Nr. 2002 - 05

Wolfgang Stelly

Wege aus schwerer Jugendkriminalität –  
Die Integration in den Leistungsbereich

Tübingen, Juni 2002

---

## **Wege aus schwerer Jugendkriminalität – Die Integration in den Leistungsbereich**

### **Zur Studie „Wege aus schwerer Jugendkriminalität“**

Im Mittelpunkt vieler kriminalpolitischer Diskussionen stehen insbesondere jugendliche Mehrfachtäter. Das Interesse an dieser Gruppe rührt daher, dass gemäß kriminalistisch-kriminologischer Auswertungen diese relativ kleine Tätergruppe für einen großen Teil aller Delikte eines Geburtsjahrganges verantwortlich ist. Bei dem kriminalisierten Verhalten dieser Mehrfachtäter handelt es sich nicht um einzelne Auffälligkeiten, die als „normale“ Verhaltensweisen im Rahmen von jugendlicher Lebensgestaltung, Welterfahrung und des Ausprobierens gefasst werden können. Es handelt sich vielmehr um ein verfestigtes Verhalten, das oftmals bereits in der frühen Kindheit festzustellen ist und das sich über mehrere Jahre erstreckt. Nicht gerechtfertigt ist es jedoch, das Verhalten in die Zukunft zu verlängern und diese Tätergruppe unisono mit Begrifflichkeiten wie „chronische Lebenslauf-Täter“ oder „life course persistent antisocials“ zu versehen. Denn wie Langzeitstudien zeigen, kommt es auch bei einem Großteil der jugendlichen Mehrfachtäter beim Übergang ins Erwachsenenalter zu einem völligen Ende oder zumindest deutlichen Rückgang der Auffälligkeiten. Wie es zu dieser Verhaltensänderung kommt, ist bislang kaum untersucht. An diesem Forschungsdefizit setzt das am Tübinger Institut für Kriminologie unter der Leitung von Prof. H.-J. Kerner durchgeführte und von der DFG geförderte Projekt „Wege aus schwerer Jugendkriminalität“ an. Ziel der Studie ist die Untersuchung der Bedingungen und Hintergründe, die zum Abbruch einer kriminellen Karriere im späten Jugend- bzw. jungen Erwachsenenalter führen. Untersucht wurden hierzu die Lebensgeschichten von 56 männlichen Jugendlichen, die nach einer Verurteilung zu mindestens 10 Monaten Jugendstrafe der Bewährungshilfe unterstellt waren.

**Inhaltsverzeichnis**

**Wege aus schwerer Jugendkriminalität – Die Integration in den Leistungsbereich ..... 4**

1.1 Typische Problemkonstellationen im Leistungsbereich ..... 4

1.2 Die Schuldenproblematik ..... 18

1.3 Institutionelle Hindernisse und Arbeitsmarktlage ..... 22

## **Wege aus schwerer Jugendkriminalität – Die Integration in den Leistungsbereich**

### **1.1 Typische Problemkonstellationen im Leistungsbereich**

Probleme für eine Reintegration in den Arbeitsmarkt resultieren bei den meisten Probanden insbesondere aus ihrer „abweichenden“ Leistungsbiographie. Einerseits verweisen die fehlenden oder schlechten Bildungsabschlüsse auf Probleme hinsichtlich der fachlichen Qualifikationen; und andererseits lassen häufig wechselnde Arbeitsstellen, Schul- bzw. Ausbildungsabbrüche und längere Zeiten der Erwerbslosigkeit auf Defizite hinsichtlich der „sozialen“ Arbeitsqualifikationen (z.B. Pünktlichkeit, Fleiß, Zuverlässigkeit etc.) schließen. Wie beispielsweise das Einstellungsgespräch von Gangster (Nr. 23, siehe „Das Stigma kriminelle Vergangenheit, Forschungsnotizen 2002/4) und die Begründung der Ablehnung mit den schlechten Schulnoten zeigt, resultieren aus der problematischen Leistungsbiographie vielleicht sogar die größeren Probleme für eine Integration in den Leistungsbereich. Auch im Fall von Jeremy, der nach dem Bekanntwerden seiner Straftaten aus der Ausbildung entlassen wurde, hätte nach Ansicht des Bewährungshelfers der Arbeitsgeber durchaus umgestimmt werden können, wenn die Arbeits- bzw. Leistungsergebnissen gestimmt hätten.

Hinsichtlich des Zusammenhangs von kriminalisierbarem Verhalten und Auffälligkeiten im Leistungsbereich (Schule, Ausbildung, Arbeit) lassen sich bei unseren Probanden verschiedene Konstellationen ausmachen. Unter Rückgriff auf die diskutierten verschiedenen Verläufe krimineller Karrieren, und unterschieden nach dem Beginn, den Wechselwirkungen und den Konsequenzen der Verhaltensauffälligkeiten in beiden Bereichen bis zur Aufnahme in Sample können vier Problemtypen identifiziert werden:

#### **Typ 1: Keine Auffälligkeiten im Leistungsbereich trotz Kriminalität – „Doppelleben“**

Die Kennzeichen dieses Typus ist das Vorhandensein grundlegender Leistungs- bzw. Qualifikationsnachweise aus der Schul- und Ausbildungsphase (Schulabschluss, Lehre) einerseits und andererseits eine grundsätzliche Leistungsbereitschaft, die auch in der Zeit, in der die Probanden strafrechtliche Auffälligkeiten zeigen, bestehen bleibt. In der Erwerbsbiographie dieser Jugendlichen sind weder längere Phasen der Arbeitslosigkeit, noch Unterbrechungen durch längere Gefängnisaufenthalte vorzufinden. Das heißt aber auch, dass die Jugendlichen zum einen auch in der Zeit ihrer strafrechtlichen Auffälligkeiten keine Auffälligkeiten im Leistungsbereich zeigten und zum anderen, dass die strafrechtlichen Auffälligkeiten ohne direkte Folgen für den Leistungsbereich blieben.

**Typ 2: Probleme im Leistungsbereich als Folge vorausgegangener strafrechtlicher Auffälligkeiten – „Stigmatisierte“**

Auch die Jugendlichen diesen Typus verfügen über grundlegende Leistungs- und Qualifikationsnachweise aus der Schulphase, teilweise auch aus der Ausbildungsphase. In der Zeit, in der sie strafrechtliche Auffälligkeiten zeigen, bleiben sie im Leistungsbereich (Ausbildung/Arbeit) grundsätzlich leistungsbereit und zunächst ohne Auffälligkeiten. Im Unterschied zum ersten Typus kommt es bei diesen Jugendlichen jedoch durch die strafrechtlichen Auffälligkeiten bzw. deren Sanktionierung zu unmittelbaren Folgen im Leistungsbereich. Untersuchungshaft oder reguläre Haftstrafen führen beispielsweise zum Verlust der Arbeits- oder Ausbildungsstelle. Diese Konsequenzen lassen eine Charakterisierung dieses Typus von Probanden als „Stigmatisierte“ angebracht erscheinen. Die Störung der Erwerbsbiographie durch die Sanktionierung kann dabei den Beginn fortgesetzter Unregelmäßigkeiten und Auffälligkeiten im Leistungsbereich markieren: die Jugendlichen werden erstens durch die unmittelbare Sanktion (z.B. Haftstrafe) von weiteren Qualifizierungsmaßnahmen ausgeschlossen (z.B. durch den Abbruch der Lehre), zweitens verschlechtern sich durch die mit der Kriminalität verbundenen Zuschreibungen ihre Zugangsbedingungen zu ihnen bislang offenstehenden attraktiven Arbeitsmarktsegmenten, was sich drittens wiederum negativ auf ihre Leistungsmotivation auswirken kann. Je früher innerhalb einer Leistungsbiografie diese Unterbrechung bzw. Störung durch die staatliche Reaktionen auf Delinquenz erfolgt, desto gravierend bzw. langfristiger sind die Folgen für den Leistungsbereich.

**Typ 3: Auffälligkeiten im Leistungsbereich ab der mittleren Jugendphase – „Die späten Leistungsverweigerer“**

Wie schon bei den zwei vorausgegangenen Typen zeigen auch die Jugendlichen, die dem dritten Typus zuzuordnen sind, bis in die mittlere Jugendphase, d.h. bis zu Beginn der beruflichen Ausbildung eine grundsätzliche Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft. Wenngleich die Jugendlichen, die diesem Typ angehören, auch während ihrer Schulzeit in Punkto kriminalisierbarem Verhalten keine „Heiligen“ waren und z.T. durchaus kleinere Straftaten begingen zeigten, konnten sie im Leistungsbereich die an sie gestellten Forderung (wenngleich häufig auf niedrigem Niveau) erfüllen. Sie besitzen meist einen Schulabschluss und finden Zugang zu einer Ausbildung auf dem regulären Arbeitsmarkt. In der Ausbildungsphase geht jedoch die Leistungsbereitschaft/-motivation dieser Jugendlichen verloren, und sie zeigen in der Folge Auffälligkeiten und Brüche im Leistungsbereich: Fehlzeiten häufen sich, die Berufsschulleistungen werden schlechter, schließlich werden die Lehren von den Jugendlichen abgebrochen oder vom Arbeitgeber gekündigt. Eine Ursache für den Verlust der Leistungsbereitschaft ist in der in dieser Lebensphase erfolgenden verstärkten Zuwendung zu einer Peergruppe zu sehen. Entsprechend der zentralen Bedeutung der Peers für die Identität und das Selbstbild der Jugendlichen gewinnen nicht nur die unter den Peers vorherrschenden Werte an Bedeutung und andere Werthaltungen wie z.B. auch Leistungsorientierung verlieren entsprechend an Rele-

vanz. Es kommt auch zu einer Verschiebung des Lebensschwerpunktes weg vom Leistungsbereich hin zur Freizeitbereich, in dem der Kontakt mit den Peers stattfindet. Mit den Auffälligkeiten im Leistungsbereich einher geht bei diesen Jugendlichen eine Eskalation der strafrechtlichen Auffälligkeiten. Dies liegt nicht nur an einer verstärkten Zuwendung zu den z.T. delinquenten Peers, sondern auch daran, dass die Kriminalität den Jugendlichen zur Finanzierung ihres nach dem Abbruch der Ausbildung kostenintensiveren Lebensstil (mehr Zeit für Diskos, Kneipen etc.) dient.

**Typ 4: Frühe Auffälligkeiten im Leistungsbereich – „frühe Leistungsauffällige“**

Kennzeichen dieses Typus ist eine Leistungsbiographie, die schon früh zahlreiche Brüche und Probleme aufweist. Die Auffälligkeiten beginnen vor der Ausbildung in der Schulzeit z.T. schon in der Grundschule, und zeigen sich in Form von längeren Fehlzeiten, häufigem Schulschwänzen und teilweise aggressivem, gewalttätigem Verhalten Mitschülern und Lehrern gegenüber. Die damit meist einhergehenden Leistungsdefizite schlagen sich in Klassenwiederholungen, Schulwechsel und Schulabbruch nieder.

Zumal unsere Untersuchung diesen frühen Lebensabschnitt nur retrospektiv erfasst, sind Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit der Probanden nicht deutlich voneinander zu trennen. In unseren Daten finden sich jedoch Hinweise darauf, dass bei einigen Probanden nicht nur soziale Faktoren wie die geringen Bildungsaspirationen der Eltern oder Benachteiligungen auf Grund von fehlenden oder unzureichenden Sprachkenntnissen die Leistungsfähigkeit beeinträchtigen. Bei einigen Probanden scheinen auch fehlende kognitive Kompetenzen (z.B. Lernschwäche, Lese- und Schreibschwäche) und/oder früh ausgeprägte Verhaltensdispositionen (Hyperaktivität, Impulsivität etc.) dazu geführt zu haben, dass die Jugendlichen die geforderte Leistung in Schule oder Ausbildung nicht erbringen konnten. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang zudem auf die bereits an anderer Stelle diskutierten Wechselwirkungen zwischen Problemverhalten der Schüler und Leistungsbewertung durch die Lehrer einerseits (verhaltensauffällige Schüler werden in ihren Leistungen von Lehrern tendenziell schlechter bewertet als unauffällige Schüler), und die Wechselwirkungen zwischen fehlender Leistungsfähigkeit, unbefriedigenden Leistungsergebnissen und geringer Leistungsbereitschaft, die eine Abwärtsspirale in Gang setzen können. So verhindern beispielsweise die schlechten oder ganz fehlenden Schulabschlüsse einen Zugang zu attraktiven Ausbildungsplätzen. Unattraktive und schlecht bezahlte Ausbildungsplätze wiederum verringern die ohnehin meist geringe Leistungsbereitschaft. Wird überhaupt eine Ausbildung begonnen, so wird diese meist nach kurzer Zeit wieder abgebrochen.

Die weitaus meisten Probanden gehören den Typen 3 und 4 an. Dies liegt wie bereits erwähnt zum einen daran, dass der mit dem delinquenten Verhalten verbundene, Spaß, Spontaneität und Autonomie betonende sozial auffällige Lebensstil über längere Zeit nur schwer mit den Anforderungen des Leistungsbereiches im allgemeinen und einer Ausbildung im besonderen (z.B. Zuverlässigkeit, Unterordnung, Zielstrebigkeit etc.) zu vereinbaren ist, und ein entsprechendes „Doppelleben“ früher oder

später zusammenbricht. Auf der anderen Seite wird in den meisten Fällen eine „Stigmatisierung“ der Jugendlichen durch justizielle Maßnahmen wenn möglich vermieden, oder genauer formuliert: da auch den Richtern die Bedeutung des Leistungsbereiches für eine „Resozialisierung“ bewusst ist, wird ein straffälliger Jugendlicher nur in Ausnahmefällen aus einem funktionierenden Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnis gerissen, z. B. dann wenn von den Vorgaben her (z.B. Schwere der Tat, Wiederholungstat etc.) eine Strafaussetzung auf Bewährung nicht möglich ist.<sup>1</sup>

Entsprechend den verschiedenen Verläufen der Erwerbsbiographien bis zur Aufnahme ins Sample, sind die sich daraus ergebenden Konsequenzen bzw. Probleme unserer Untersuchungsprobanden für einen erfolgreichen Abbruch bzw. eine dafür erforderliche (Re-)Integration in den Leistungsbereich unterschiedlich.

Die wenigsten Probleme im Leistungsbereich erwartet die Probanden des Typus „Doppelleben“. Bei ihnen fehlen in der Erwerbsbiographie nicht nur potentiell stigmatisierende Unterbrechungen bzw. Leerzeiten, sie verfügen auch über qualifizierende Schul- oder Berufsabschlüsse. Infolgedessen stehen ihnen attraktivere Ausbildungs- oder Arbeitsplätze offen, die mit entsprechenden materiellen und immateriellen Gratifikationen (Anerkennung, Status etc.) verbunden sind. Relevant sind dabei nicht nur die unmittelbaren Gratifikationen, sondern auch die mit der entsprechenden Arbeit oder Ausbildung perspektivisch verbundenen Chancen. Der weitgehende ununterbrochene Erwerbsverlauf und die damit verbundenen Qualifikationen bieten den Probanden weitaus bessere Aufstiegschancen, die über die kurz- und mittelfristige Arbeitsbedingungen hinaus auch langfristig mehr Zufriedenheit versprechen. Damit verbunden ist ein deutlicher Effekt auf die Motivation für oder genauer gegen das Begehen neuer Straftaten: Im Falle einer erneuten Sanktionierung haben diese Probanden auf Grund ihrer bis dahin erreichten beruflichen Stellung nicht nur höhere Kosten zu befürchten. Da der materielle und immaterielle Nutzen, den sie aus ihrer beruflichen Tätigkeit erzielen deutlich höher ist als bei Jugendlichen, denen – auf Grund des Stigmas oder fehlender Bildungsabschlüsse bestimmte Arbeitsmarktsegmente nicht zugänglich sind, relativiert dies auch ihren möglichen Nutzen aus kriminellen Aktivitäten.

Eine Gefährdung des Abbruchprozesses kann bei den Probanden dieses Typs jedoch von einer verhältnismäßig hohen finanziellen Belastung durch Zahlungsverpflichtungen (z.B. durch Geldstrafen, Schuldentilgung, Widergutmachungsaufgaben etc.) ausgehen. Die damit verbundenen hohen Lohnabzügen können sich gerade bei Jugendlichen, die sich noch in Ausbildung befinden, negativ auf die Leistungsmotivation auswirken und/oder einen zusätzlichen Druck zur Begehung neuer Eigentums-kriminalität erzeugen.

---

<sup>1</sup> Auf der anderen Seite zeigen zahlreiche Studien (vgl. hierzu den Überblick bei Panter u.a. 2001, S. 169), dass erwerbslose Jugendliche einen deutlich erhöhten Risiko der Kriminalisierung seitens der Justiz ausgesetzt sind.

Ein Beispiel für einen Probanden des Typus „Doppelleben“, bei dem der Schulddruck zu neuen Straftaten und einem darauf folgenden Widerruf der Bewährung führte, ist Sascha (Nr. 30). Sascha arbeitete sowohl vor wie auch nach der Verurteilung, die zur Aufnahme ins Sample führte, als Metzgerlehrling bzw. nach seinem Ausbildungsabschluss als Metzgergeselle im selben Betrieb. Sein Arbeitgeber wusste von seinen Straftaten (Sascha war als Skin u.a. wegen schwerer Körperverletzung und nach dem Ende seiner „Skin-Zeit“ wegen mehrfachem Diebstahl verurteilt), schien sich jedoch nicht daran zu stören. Die Prozesskosten und die Schadensersatzzahlungen, die Sascha bezahlen musste, reduzierten seinen ohnehin relativ niedrigen Lohn dermaßen, dass er den Verlockungen der schnell „verdienten“ Mark nicht widerstehen konnte. Sascha willigte in ein entsprechendes Angebot seines Freundes und früheren Mittäters ein. Wenige Wochen später wurden beide bei einer gemeinsamen Diebestour (Autoaufbrüche) verhaftet.<sup>2</sup>

Nicht so günstige Ausgangsbedingungen für eine Integration in den Leistungsbereich wie die Probanden des Typus „Doppelleben“ haben die „Stigmatisierten“ (Typus 2). Bei ihnen führte die Sanktionierung zu einer Unterbrechung ihres Ausbildungs- oder Erwerbsverlaufes, so dass ein Wiedereinstieg in die Arbeitswelt nötig ist. Wie problematisch dieser Wiedereinstieg verläuft, hängt davon ab, inwieweit die Jugendlichen diese Unterbrechung kaschieren können. Da nur Jugendstrafen ab zwei Jahren im Führungszeugnis stehen und dieses „Stigma“ somit auch in unserem Sample nur einer Minderheit anhaftet, scheint das größere Problem zu sein, plausible Erklärungen für die Lücke(n) und Brüche in der Erwerbsbiographie zu finden. Wenn die Jugendlichen über gute formale Qualifikationen (z.B. Hauptschulabschluss) verfügen, dann sind kürzere Brüche in der Erwerbsbiographie für die meisten Arbeitgeber jedoch kein Problem, da solche Abweichungen Jugendlichen als Ausdruck ihrer Entwicklung und des damit verbundenen „Ausprobierens“ durchaus zugestanden werden.

Besonders problematisch für den Wiedereinstieg in den Leistungsbereich ist es, wenn die Sanktionierung zu einem Abbruch einer Ausbildung führte. Eine erneute Aufnahme der Ausbildung nach einer längeren Haftstrafe bedarf schon infolge des „fortgeschrittenen“ Alters einer besonderen Motivation, die zudem durch die oftmals vorhandenen finanziellen Belastungen einerseits und der geringen Ausbildungsvergütung andererseits noch vermindert wird. Da eine Ausbildung jedoch die Schlüsselqualifikation für den ersten Arbeitsmarkt und den Zugang zu attraktiven Arbeitsplätzen ist, können mit dem Ausbildungsabbruch sehr negative Konsequenzen insbesondere für die Leistungsmotivation verbunden sein. Das Gefährdungspotential, dass von der Unterbrechung der Erwerbsbiografie durch eine Sanktion ausgeht, ist zudem davon abhängig, inwieweit die staatliche Reaktion von den Jugendlichen als berech-

---

<sup>2</sup> Anzumerken bleibt, dass Saschas Freund, der ihn zur Tat „verführte“, zu diesem Zeitpunkt nahezu eine „Monopolstellung“ in Sachen enger Bindung einnahm. Saschas Eltern lebten weit weg im Osten Deutschlands und nach seinem Abbruch der Beziehungen zur Skinhead-Gruppe, hatte er keine anderen „Peers“ mehr.



tigt empfunden wird. Gerade bei Jugendlichen, die die staatliche Reaktion auf ihr kriminalisierbares Verhalten als ungerecht bzw. unverhältnismäßig empfinden, kann mit dieser Enttäuschung über die Gesellschaft auch eine Abkehr von einer ihrer zentralen Normen, nämlich der Leistungsorientierung, einhergehen.

Ein Beispiel hierfür ist Olaf. Ihm kostete die seiner Meinung nach völlig überzogene Untersuchungshaft nicht nur einen attraktiven Ausbildungsplatz, sondern nahm ihm auch seine bis dahin durchaus vorhandenen Ambitionen im Leistungsbereich. Es dauerte Jahre bis Olaf wieder „Tritt“ fasste und er sich ernsthaft um eine Ausbildung bemühte, die er zwischenzeitlich auch engagiert betreibt.

*O: Die haben mir meine Ausbildung kaputt gemacht. Ich hab alles gesagt vor Gericht, dass ich ne Ausbildung hab. Das hat die einen feuchten Scheißdreck interessiert. Der Richter hat mir einen Vogel gezeigt, wo sie mich verhaftet haben. „Stellen Sie sich vor, was Sie jetzt bekommen“, ich: „Arbeitsstrafe“ (lacht), sagt der Richter: „Gefängnis mein Junge“.*

...

*T: Das siehst Du als ungerecht an?*

*O: Ja, wie die mich behandelt haben.*

*T: Du bist heute noch sauer drauf?*

*O: Verdammt sauer, das tut weh, das reizt richtig, das reizt, das reizt. Wo ich gesagt hab, der hat mich doch auch zusammengeschlagen, das hat gar nicht gegolten. Hey das ging denen am Arsch vorbei. Hauptsache ich war der Gefickte von denen. Ich hab mich wie ein Versuchskaninchen gefühlt. Den stecken wir rein, so dass sich die anderen sich beruhigen.*

...

*O: Also, wo ich aus dem Knast entlassen wurde ich in ein Jugendheim gesteckt. Das Jugendheim „X“ in „Y“ gesteckt, da war ich ein Jahr lang. Da hab ich die Ausbildung gemacht als Industriemechaniker ... Aber es hat halt nicht so geklappt, weil ich hab nur Scheiße gebaut.*

Gute Anknüpfungspunkte für eine schnelle und erfolgreiche Arbeits- bzw. Ausbildungsaufnahme bilden jedoch bei den meisten Probanden diesen Typs ihre zurückliegenden Erfahrungen im Leistungsbereich. Sie verfügen in der Regel sowohl über die grundlegenden fachlichen (v.a. Schulabschluss) als auch sozialen Qualifikationen (Leistungsbereitschaft, Pünktlichkeit etc.) und haben den Leistungsbereich als sozialen Raum kennen gelernt, in dem Anerkennung und Selbstbestätigung erfahrbar ist.

Dies ist auch bei den Probanden des dritten Typus, den sogenannten „späten Leistungsverweigern“ der Fall. Diese Probanden durchlebten jedoch eine Phase, in der ihre Priorität dem Freizeitbereich und den Peers galt, und sie nicht willens waren, sich im Leistungsbereich zu engagieren. Sie brachen entweder selbst ihre Ausbildung ab oder provozierten mit ihrem Verhalten (z.B. Fehlzeiten, schlechte Ausbildungsergebnisse etc.) einen Abbruch der Ausbildung seitens des Arbeitsgebers. Da diese Probanden zumindest bis zum Ende der Haupt- oder Realschulzeit wenig Auffälligkeiten zeigten und somit ihre prinzipielle Leistungsfähigkeit erfahren haben, hängt

ein erfolgreicher Wiedereinstieg in den Leistungsbereich bei diesen Probanden vor allem davon ab, ob es ihnen gelingt, ihre frühere Leistungsbereitschaft zu reaktivieren. Angesichts ihrer ambivalenten Erfahrungen im Leistungsbereich hängt ihr Erfolg stark davon ab, wie sie schnell sie Bestätigung (materieller bzw. immaterielle Art) in ihrer Arbeit erfahren.

Da die „späten Leistungsverweigerer“ über einen Schulabschluss und z.T. mehrjährige Ausbildungserfahrung verfügen, haben sie gute Voraussetzungen für die (erneute) Aufnahme einer Ausbildung. Dagegen spricht jedoch, dass sie durch die späte Eskalation ihrer Verhaltensauffälligkeiten bei Beginn ihrer „Resozialisierungsversuche“ schon relativ alt sind und - verstärkt durch die Schuldenproblematik - die Aufnahme von Erwerbsarbeit (zumindest kurz- bis mittelfristig) finanziell deutlich attraktiver ist. Zusätzliche Hürden stellen auch bei diesen Probanden die Stigmata „unterbrochene Leistungsbiographie“ und falls ein „Tarnen“ nicht möglich ihre „kriminelle Vergangenheit“ dar. Durch sie ist ihnen der Zugang zu vielen attraktiven Ausbildungsplätzen von vornherein verwehrt.

Die ungünstigsten Bedingungen für eine Integration in den Leistungsbereich haben die „frühen Leistungsauffälligen“. Wie der Name schon sagt, beginnen die Verhaltensauffälligkeiten dieser Probanden oftmals schon in der Grundschule. Schlechte Schulnoten, Klassenwiederholungen, Schulwechsel und oftmals aggressives bzw. kriminalisierbares Handeln gehören bei vielen dieser Probanden zum Schulalltag. Entsprechend verfügen sie meist über keinen oder nur einen sehr schlechten Schulabschluss. Auf Grund der fehlenden fachlichen und schulischen Qualifikationen und der Lücken in der Erwerbs- und Ausbildungsbiographie sind die „frühen Leistungsauffälligen“ von vielen Bereichen des ersten Arbeitsmarktes ausgeschlossen. Sind diese Probanden entschlossen, ihr Leben zu ändern und sich in den Leistungsbereich zu (re)integrieren, so stehen ihnen meist nur wenige äußerst unattraktive Tätigkeitsbereiche offen. Hierzu zählen gering qualifizierte und entsprechend schlecht bezahlte Tätigkeiten bei Leiharbeitsfirmen, Aushilftätigkeiten oder Putzkolonnen. Und auch in diesen Bereichen sind sie oftmals nicht in der Lage, den grundlegendsten Erfordernissen wie pünktliches Erscheinen, Unter- bzw. Einordnen in Hierarchien und Arbeitsgruppen, Befolgen von Anweisungen, Einhalten der Arbeitszeiten etc. gerecht zu werden. Gepaart mit der Impulsivität vieler unserer Probanden, dem fehlenden Durchhaltevermögen und/oder kognitiver Defizite führt dies häufig zu einem schnellen Ende des Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnisses. Oder dazu, dass die Probanden sich von der Situation überfordert fühlen, erst gar keine Anstrengungen in Richtung längerfristiger Arbeitsaufnahme unternehmen.

Auf Grund der Anhäufung von Problemen, ist eine Integration der „frühen Leistungsauffälligen“ in den Leistungsbereich ohne die Hilfe Dritter und unterstützender Maßnahmen des 2. Arbeitsmarktes kaum möglich. Sehr gute Dienste leisten dabei die verschiedenen Institutionen der überbetrieblichen Ausbildung wie sie beispielsweise die kirchlichen Träger (Caritas, Diakonie), die Tarifparteien oder andere Stiftungen betreiben. In diesen von Sozialarbeitern betreuten Einrichtungen können die

Jugendlichen nicht nur im Rahmen eines Berufsvorbereitungsjahres den Hauptschulabschluss nachmachen, sondern auch eine Lehre absolvieren (besonders „beliebt“ scheint dabei eine dreijährige Ausbildung zum Industriemechaniker zu sein, die nach zwei Jahren mit dem „Teilezurichter“ abzuschließen ist). Von beiden Möglichkeiten machten auch viele Probanden unseres Samples rege und erfolgreich Gebrauch. Im Vergleich zu „regulären“ Betrieben der privaten oder öffentlichen Wirtschaft, sind diese überbetrieblichen Ausbildungsstätten toleranter gegenüber den Normverletzungen und Verhaltensauffälligkeiten, wie sie unsere Untersuchungsprobanden vor allem in der Anfangsphase ihres Abbruchprozesses zeigen. Durch die intensivere fachliche Betreuung kommt es auch nicht so schnell zu einer Überforderung der oftmals von ihren kognitiven Fähigkeiten her eher leistungsschwachen Jugendlichen.

In der Vermittlung schulischer Grundqualifikationen (z.B. Lesen, Schreiben, Rechnen) und grundlegender „Arbeitsugenden“ oder weniger euphemistisch formuliert: in der Disziplinierung für und die Gewöhnung an das Zeit- und Verhaltensdiktat des „normalen“ Arbeitsprozesses liegt vielleicht auch der wichtigste und langfristige Effekt der Haftstrafen. Einige unserer Untersuchungsprobanden, die längere Zeit inhaftiert waren, machten nicht nur den Hauptschulabschluss nach, sondern gewöhnten sich in den Arbeits- und Ausbildungsstätten der Jugend- und Heranwachsenden-gefängnisse an die Erfordernisse des Arbeitsalltags hinsichtlich Aufstehen und Pünktlichkeit.

Jeremy, Nr. 11

*P: Natürlich bin ich nicht der beste super Aufsteher und so, aber wenn der Wecker um 6.00 Uhr klingelt, stehe ich um 6.15 Uhr auf. Das läuft dann, das ist dann halt alles ganz genau auf die Minute geplant. Auf jeden Fall bin ich morgens im Geschäft. Um die Uhrzeit, wo ich da sein muss und fertig. Das ist das wichtigste. Des habe ich gelernt, das ist der Vorteil im Jugendknast dort wird es dir noch beigebracht. Du musst morgens aufstehen, ansonsten kriegst du Freizeitsperren und halt Strafen. Im Erwachsenenknast musst auch nicht arbeiten, also es gibt da keine Regelung dafür und man muss auch nicht unbedingt aufstehen. Das gibt dann halt eine Meldung oder sonst irgendwas, aber Jugendknast musst arbeiten und musst aufstehen. Und das hat mir dann auch vieles gebracht. Und dadurch das die Zeit auch gleich geblieben ist, Punkt 6.00 Uhr aufstehen und bis jetzt immer um 6.00 Uhr aufstehen müssen. Hat irgendwie dann alles gepasst so, das Glück was ich früher nie hatte, das ist dann jetzt auf einmal gekommen. Noch zusätzlich.*

Weniger erfolgreich als in punkto (Haupt-)Schulabschluss und dem Vermitteln von Arbeitsdisziplin sind die Maßnahmen der Strafvollzugsanstalten, die auf die Berufsausbildung abzielen. Wie wir an anderer Stelle noch genauer belegen werden, scheitern diese Maßnahme nicht nur an den für eine Ausbildung zu „kurzen“ Haftstrafen, sondern auch an den unzureichenden „Schnittstellen“ der Jugendgefängnisse zur „Außenwelt“.

Effektiver für die Integration in den Arbeitsmarkt als die Maßnahmen im Gefängnis sind ohne Zweifel die Qualifizierungsmaßnahmen in den genannten betreuten Einrichtungen des zweiten Arbeitsmarktes. Sie sind nicht nur näher am „normalen“ Arbeitsalltag, sondern auch mit weniger negativen Nebenwirkungen der „Männersubkultur“ des Gefängnisses verbunden. Und letztlich – in der heutigen Zeit ja fast schon ein „Totschlagargument“ - sind sie auch deutlich kostengünstiger.

Betreuung und Unterstützung benötigen viele (vor allem) der „frühen leistungsauffälligen“ Probanden schon bei Zugang zu entsprechenden Qualifizierungs- bzw. Reintegrationsmaßnahmen. Insbesondere ehemals drogenabhängige Probanden waren oftmals so lange aus dem Arbeitsbereich draußen, dass ihnen jegliche Eigeninitiative abhanden kam:

Rocky, Nr. 26

*S: Woran lag es, dass Du arbeitslos warst?*

*R: Was heißt, woran lag es, eigentlich an der Faulheit von mir, ehrlich gesagt. Wenn jemand vorbeigekommen wäre und gesagt hätte, hier ist Arbeit, dann hätte ich es gemacht, aber auf das Arbeitsamt rennen, da habe ich damals irgendwie keinen Bock gehabt.*

*S: Du wolltest nicht?*

*R: Ne, gut wenn mir einer gesagt hätte, gut hier hast du Arbeit, sofort, klar, aber auf das Arbeitsamt rennen, selber bemüht habe ich mich eigentlich wenig.*

Anthony, Nr. 13

*I: Was unternimmst Du jetzt um Arbeit zu kriegen?*

*P: Arbeitsamt, ich schreibe mich an, bewerbungsmäßig habe ich noch nicht viel gemacht – nur das eine Mal bei der Firma XY – und ich suche halt über Kumpels.*

*I: Das bei der Firma XY hast Du über Kumpels gekriegt oder?*

*P: Ja. Über meine Freundin, sie kennt jemanden. Aber ich habe mich jetzt auf einen Kumpel fest verlassen und der hat mich jetzt auch fest zugesagt und es ist dann doch nichts geworden. Also besser Eigeninitiative, obwohl ich auch ehrlich sagen muss, dass ich es bisschen schleifen lasse mit der Arbeitssuche. Ein bisschen zu Hause...*

Fehlt eine entsprechende Unterstützung wie im nachfolgenden Beispiel bei Norbert, so scheitern viele Probanden bereits an den ersten bürokratischen Hürden, mit denen sie konfrontiert werden.

Norbert, Nr. 35

*J: Und irgendwie einen anderen Versuch eine höhere Schulbildung nachzuholen, das war Dir dann.... Ich meine Du warst jetzt fast ein ganzes Jahr irgendwie daheim, Du hättest ja irgendwie den Realabschluss nachholen können.*

*P: Klar, logisch! Ich würde es schon gerne machen und ich würde es mir auch zutrauen und ich bin auch zuversichtlich, das ich es schaffe. Das glaube ich schon, bloß es gibt zu wenig Chancen hier. Wenn man die Schule macht, dann hat man kein*

*Geld, dann kann man sich aussuchen. Und vom Bafög kann man keine Miete zahlen und das ist mir einfach zu blöd dazu, zum Sozialamt zu rennen oder zu den Ämtern zu rennen. Für das muss ich zu dem Amt, für das andere muss zu dem Amt um mir das Geld zusammen zu kratzen. Das sehe ich absolut nicht ein! Und da habe ich auch keine Lust dabei. Lieber kriege ich Arbeitslosengeld...*

....

*P: Ich habe über 200 Bewerbungen geschrieben und es ging auch ins Geld rein. Mit Briefmarken, Fotos, Fotokopien und alles, Briefumschläge und das habe ich mittlerweile aufgegeben. Das Arbeitsamt unterstützt einen nicht, von da kommt absolut gar nichts. Ich habe eine Lehrstelle gesucht gehabt, bloß das war in einem kleinen Betrieb, die haben mir nichts zahlen können oder wenig zahlen können, das habe ich im Arbeitsamt mitgeteilt und in W. da habe ich noch bei E. gewohnt – bei meinen Eltern – und da waren die für W. zuständig und die haben gesagt: „Nein wir unterstützen das nicht! Wie, der muss ja auch was dazu zahlen“. Bei meinem Kumpel ging's! Der hat auch einen kleinen Betrieb gesucht und der Betrieb hat gar nichts an Gehalt gezahlt und das Arbeitsamt hat es voll unterstützt. Und ich habe den gleichen Berater gehabt, aber ich weiß es nicht wieso er es bei mir nicht gemacht hat. Irgendwie habe ich immer Steine in den Weg gelegt gekriegt vom Arbeitsamt.*

...

*J: Und dann warst Du irgendwann mal frustriert da davon?*

*P: Ja, klar! Dann bin ich nach XY umgezogen und das Arbeitsamt, das hat sich wirklich drum bemüht und dann habe ich aber keine Lust mehr gehabt irgendwie was zu machen.*

*J: Wann war des dann?*

*P: Das war, als ich nach XY umgezogen bin. Im Januar. November 98/97.*

*J: Und dann kam dieses Jahr, wo Du kein Bock mehr gehabt hast.*

*P: Da kam von mir nichts mehr rüber, aber da kam vom Arbeitsamt drüber.*

*J: Die haben sich dann bemüht irgendwie.*

*P: Ja, der Arbeitsvermittler – der Berufsberater – der war echt in Ordnung, der hat sich auch wirklich drum bemüht. Der hat mich angeboten gehabt in IB und so. Das ist vom Arbeitsamt so eine fördernde Schule. Ja, das wollte ich auch machen, aber dann habe ich auch keine Lust mehr gehabt. Ich habe mich dann echt aufgegeben gehabt, keine Lust zu gar nichts mehr.*

Anders und wesentlich positiver verlief die Entwicklung bei Gianni. Er bekam im entscheidenden Moment die Unterstützung seines Betreuers und dadurch eine zweite Chance. Gianni konnte diese Chance nutzen und beendet zwischenzeitlich sehr erfolgreich eine Kaufmannsausbildung.

Gianni, Nr. 42

*S: Machst Du da eine Ausbildung?*

*G: Ja, ich habe gerade jetzt angefangen, im September/August.*

...

*S: Hast Du davor schon mal eine Ausbildung gemacht?*

*G: Elektriker, aber nur ein Jahr, und dann war ich ein Jahr arbeitslos, und dann habe ich zwei Jahre bei der Caritas gearbeitet, auf Baustellen. Ja und dann habe ich die Ausbildung angefangen.*

*S: Hast Du Probleme gehabt, diese Lehrstelle zu kriegen?*

*G: Sagen wir mal so, wir haben einen Termin ausgemacht, und da bin ich irgendwie verschlafen, weil das war ja Freitag, und Freitag habe ich nie gearbeitet in diesen zwei Jahren, da war ich halt immer gewohnt auszuschlafen. Das war dann zu spät, da habe ich angerufen, dann haben die gemeint, das geht nicht, wenn sie schon zu spät kommen, dann sind sie nicht zuverlässig. Ja und da habe ich vom Caritas den Chef angerufen, und der hat die Frau L., also die jetzige Chefin von mir angerufen und hat mit ihr geredet; ja und dann ging es doch.*

*S: Hat das eine Rolle gespielt, dass Du vorbestraft warst?*

*G: Nein, das überhaupt nicht.*

*S: Weiß das Dein Chef oder Deine Chefin jetzt?*

*G: Das weiß ich nicht, ob die das weiß. Also ich habe nichts gesagt, sagen wir mal so. Und wenn, ich glaube nicht, dass sie Probleme machen würde.*

Wie das Beispiel von Gianni zeigt, sind die überbetrieblichen Ausbildungsstätten gerade für jüngere Probanden eine gute Chance, ihren Arbeitsmarktwert deutlich zu erhöhen und auch einen Zugang zu attraktiveren Tätigkeitsbereiche zu bekommen. Dennoch sollte in den überbetrieblichen Ausbildungsmaßnahmen kein Allheilmittel für ehemals straffällige Jugendliche gesehen werden. Stellen diese Maßnahmen für bis dahin leistungsschwache und leistungsunwillige Probanden eine deutliche Verbesserung der Situation dar, aus der sie Selbstbestätigung und Motivation erhalten, kann dies bei leistungsstärkeren und „ambitionierteren“ Probanden genau das Gegenteil bewirken. Denn bezüglich der überbetrieblichen Ausbildungsstätten bleibt auch festzuhalten: die dort angebotenen Ausbildungsberufe gehören meist nicht zu den attraktivsten Berufen; den überbetrieblichen Ausbildungen haftet das Stigma an, Sammelstätte für die „Verlierer des Arbeitsmarktes“ zu sein und die Ausbildungsvergütungen liegen oftmals deutlich unter entsprechenden privatwirtschaftlichen Ausbildungsvergütungen.

Gianni, Nr. 42

*S: Wie bist Du mit Deinem Lohn zufrieden?*

*G: Hm hm, sieht nicht so gut aus, 500 DM monatlich, das lohnt sich nicht.*

*S: Was bleibt Dir da so übrig zur freien Verfügung?*

*G: Eigentlich fast gar nichts, weil ich muss jetzt, ich wohne ja mit meinem Bruder zusammen, da muss ich halt auch ein bisschen abgeben. Da haben wir so einen digitalen Fernseher, da muss ich für das noch zahlen, weil das wollte ich ja haben. Ja und dann noch für das Auskommen, da bleiben noch 200 DM vielleicht, 250 DM.*

Verschärft wird das Problem der niedrigen Ausbildungsvergütungen noch zusätzlich, wenn es sich dabei um stationäre kombinierte Wohn- und Ausbildungseinrichtungen handelt, die unsere Probanden in Folge einer gerichtlichen Auflage besuchen müs-

sen. Ein Teil der Ausbildungsvergütung wird dann zur Finanzierung des Heimplatzes oder der betreuten Wohngemeinschaft einbehalten.

Olaf, Nr. 17

*I: Wie läuft so ein normaler Abend, wenn Du Feierabend hast, nach der Arbeit, gibt es da etwas Regelmäßiges?*

*P: Ja, regelmäßig schon, ich mache einen Nebenjob; aber das bleibt unter uns. ... von denen aus, darf ich das nicht, vom Jugendamt aus, das sind Assis, sorry. Von Jugendamt bekomme ich 200 DM Ausbildungsvergütung*

*I: 200 DM Ausbildungsvergütung?*

*P: Genau, 200 DM, obwohl ich normal als Industriearbeiter über 1000 DM bekommen würde. Ich muss durch, ich muss da durch.*

*I: Ja geht das mit den 200 DM die ganzen 4 Jahre dann so?*

*P: Ja.*

*I: Gibt es nicht mal mehr?*

*I: Ja, bis 250 DM, das höchste (Lacht).*

Mickey, Nr. 16

*P: Ja, also ich mein die Verpflegung und Miete krieg ich alles gezahlt vom Heim aus und vom Arbeitsamt aus halt. Ich krieg eigentlich alles gezahlt vom Arbeitsamt. Bloß für mich selber hab ich halt 170 DM im Monat.*

*I: Fahrgeld zu Deinen Eltern, bekommst Du das auch?*

*P: Ja.*

*I: Und reichen die 170 DM?*

*P: Ne, das langt mir grad mal für 2 Wochen, dann ist das Geld auch weg. Für Zigaretten geht viel drauf, ich kauf mir schon die billigsten Zigaretten, dann ...*

*I: Kiffen?*

*P: Ja, Kiffen halt auch, ja stimmt.*

*I: Ja was machst Du dann, wenn es nach der Hälfte vom Monat weg ist?*

*P: Da mach ich nichts, gar nichts.*

*I: Von was lebst Du dann? Oder bleibst Du dann einfach daheim?*

*P: Ich bleib dann einfach daheim. Ich mein, mit der Zeit gewöhnt man sich daran, dass man am Anfang vom Monat Geld hat und dann am Ende ist es zapfenduster meistens. Oder am Ende vom Monat Geld und am Anfang nichts mehr oder so, es kommt ganz darauf an, wie ich es mir einteile.*

Auch für ältere Probanden, die nicht mehr an einer Ausbildung interessiert sind, sind die betreuten Einrichtungen des zweiten Arbeitsmarktes allenfalls als Übergangslösung oder als Sprungbrett in reguläre Arbeitsverhältnisse interessant. Der (Wieder-)Einstieg erfolgt bei ihnen oftmals über befristete Aushilfstätigkeiten oder Zeit- bzw. Leiharbeitsfirmen. Eine Verbesserung der beruflichen Situation dieser un- oder allenfalls angelernten Beschäftigten ist lediglich über die praktische Bewährung bei der Arbeit oder innerbetriebliche Qualifizierungsmaßnahmen möglich. Die Motivation, die anfängliche „Durststrecke“ durchzuhalten kann dabei auch durch die Angst

vor einer höheren Strafe motiviert werden. So z.B. bei Gino, der sich zunächst nur eine Arbeit suchte, da er ein milderer Urteil erwartete, wenn er eine Arbeit vorzuweisen hatte.

Gino, Nr. 25

*P: Ja, das ist so. Ich musste ja dann schaffen, was heißt musste, aber es wäre halt besser gewesen für mich.*

*I: Für die Verhandlung oder wie?*

*P: Ja, dass ich einen besseren Eindruck mache, schaffen. Dann bin ich schaffen gegangen. ....Dann bin ich in die Firma gekommen, wo ich jetzt bin, da habe ich nur, die wollten mich am Anfang gar nicht nehmen und dann hat ein Bekannter von mir, der hat ein bisschen geredet und dann haben sie mich doch genommen, aber nur für 20 Tage., und ich schaffe, schaffe, schaffe 20 Tage habe ich gelogen und ich kriege 1800 Mark, dann habe ich mir voll an den Kopf gefasst. Dann ging es schon wieder los, mein Kopf, man hat es erklärt, was machst du überhaupt. Warum stehst du morgens auf, warum, wegen dem oder was. Und dann bin ich schon wieder auf den Trichter gekommen, was zu machen, z.B. die Arbeit hinschmeißen. Und dann kam der Chef zu mir und hat, da war ich noch jung, sagen wir es mal so, ich kann schreiben und lesen halt, habe einen Schulabschluss, haben viele nicht bei uns in der Firma gehabt, jetzt kommen nur noch Leute mit Schulabschluss und so und dann bin ich halt an den Laser gekommen, dort geschafft und dann hat es mich noch mal angekotzt, weil ich habe ja nur gearbeitet und dann bin ich halt dann am richtigen Zeitpunkt sage ich mal, wo ich schon wieder kriminell werden wollte, bin ich da Kapo geworden und jetzt bin ich Einsteller, bin ich Einsteller geworden und jetzt bin ich stellvertretender Abteilungsleiter, also wir haben jetzt noch ein paar Monate, so als normaler Arbeiter wäre es vielleicht nicht so gelaufen.*

Ginos Äußerungen belegen auch, wie wichtig angesichts der unattraktiven Arbeitsbedingungen (insbesondere der Bezahlung) das relativ schnelle Erleben von Anerkennung und Bestätigung ist. Entscheidend ist dabei nicht das absolute Niveau des „Aufstiegs“, sondern die Relation zu anderen. So z.B. auch bei Mike, der voller Stolz von seiner neuen Arbeit als Maschinenbestücker erzählt.

Mike, Nr. 9, Mike

*Also, momentan verdiene ich auch relativ gut, ich habe einen gesicherten Arbeitsplatz, habe a) einen Festvertrag. Das hat ja in der Firma auch nicht jeder, da haben sie meistens befristete Arbeitsverträge, ich bin eigentlich ziemlich..*

*I: Wie kam es, dass du ... von Anfang?*

*P: Ja, von Anfang an, ich weiß nicht, vielleicht war ich ihm bloß sympathisch, keine Ahnung. Die anderen kriegen ½ Jahr und nach einem halben Jahr entweder geht er oder er kriegt noch mal eine Verlängerung um ein halbes Jahr und ich habe da gleich gut bezahlt bekommen, habe auch gleich einen Festvertrag bekommen, das hat auch nicht jeder bekommen.*



Bei anderen Probanden spielte die Lebenspartnerin oder Freundin eine entscheidende Rolle für die Motivation im Leistungsbereich. Durch die Lebenspartnerin werden Verhaltens- bzw. Rollenerwartungen an den Partner herangetragen, zu denen auch Erwerbsarbeit gehört. Hierbei ist ein bestimmtes kulturelles Leitbild von Männlichkeit von Bedeutung, dass den Mann als Erzeuger (Familiengründer), Beschützer und Versorger der Familie konzipiert. Will der Proband diesem Rollenbild entsprechen, was für ihn auch die Möglichkeit des Statuswechsel vom Jugendlichen zum Erwachsenen bietet, so ist er in der Regel gezwungen, sich eine Erwerbsarbeit zu suchen. Die Empfehlung „Such Dir eine Frau und Gründe eine Familie“ hat demnach nicht nur positive Effekte hinsichtlich der unmittelbaren Einbindung bzw. sozialen Kontrolle, die daraus resultiert, sondern auch hinsichtlich der Integration in den Leistungsbereich.

Rocky, Nr. 26

*R: Als ich von der Reha-Klinik zurückgekommen bin habe ich praktisch mein Krankengeld noch kriegt, hab dann meine jetzige Freundin kennen gelernt, und die hat mich ein bissle auf den richtigen Weg gebracht, so mit Arbeit und so. Und dann bin ich eigentlich Schaffen gegangen durchweg dann bis jetzt.*

*S: Das war dann die Zeit, wo Du nicht gesucht hast und Dich nicht bemüht hast?*

*R: Ne, da habe ich auch noch nicht gesucht. Gut, das war immer so, damals mit dem Krankengeld war es so, ich bin zum Arzt gegangen und habe gesagt, ich bräuchte nochmals eine Krankmeldung für 2 Monate, dann habe ich das gekriegt. Und von dem her lief mein Krankengeld immer weiter. Und das Krankengeld hat mir eigentlich gut gereicht.*

*S: Ja wolltest Du nicht?*

*R: Das Geld war eigentlich im Prinzip da. Das war halt damals meine Einstellung, man muss nicht Schaffen gehen, das Geld kommt ja auch so.*

*S: Ich meine, Du hast ja gesagt, Du hast Dich schon ein bissle verändert, oder zumindest in der Zeit in der Klinik hast Du Dir auch Gedanken gemacht?*

*R: Ja, was heißt verändert, so was kriminell anbetrifft ja, aber so arbeitsmäßig hat es da nicht den großen Schnackler getan im Kopf. Das war eigentlich erst mit der Freundin, als es mit der Arbeit losgegangen ist.*

...

*S: Kann man das so festmachen an Deiner Freundin?*

*R: Schon, auf jeden Fall.*

Wichtig ist jedoch auch hierbei die Qualität der Beziehung bzw. der Partnerin. Von einer selbst auffälligen Partnerin, die vielleicht drogen- oder alkoholsüchtig oder selbst straffällig ist bzw. den Probanden zu Straftaten ermuntert, geht dieser positive Effekt nur sehr eingeschränkt aus. Hier konkurrieren verschiedene, konforme und abweichende Erwartungshaltungen an den Probanden. Zudem fehlt die alltagsstrukturierenden „Normalität“ der Partnerin, die wie z. B. bei Rocky ein Verhaltensvorbild gibt.

Einige Probleme, die z. T. gravierende Folgen für die Integrationsbedingungen im Leistungsbereich haben, betreffen alle Probanden ungeachtet der zurückliegenden Leistungsbiographien.

## 1.2 Die Schuldenproblematik

An erster Stelle sind hier die bereits mehrfach angesprochenen finanziellen Forderungen an die Probanden und die Schuldenproblematik zu nennen. Gerichtlich verfügte Geldstrafen und Wiedergutmachungszahlungen oder Anwaltskosten sind dabei nur ein Teil des Problems; meist sogar der kleinere, denn bei solchen Zahlungsaufgaben wird von Seiten der Justiz auf die finanziellen Verhältnisse des Probanden Rücksicht genommen. Anders verhält es sich jedoch bei Forderungen von privaten Gläubigern, wie sie z.B. von Versicherungen, Banken oder Versandhäusern erhoben werden. Diese Forderungen resultieren oftmals unabhängig von den Straftaten der Probanden aus Kreditkäufen (z.B. Möbel Einrichtungsgegenstände etc.), aus Unfällen (z.B. ausgeliehene Autos, die zu Schrott gefahren wurden) oder ausstehenden Mietzahlungen.

Die Höhe der damit verbundenen Zahlungsbelastungen hängt auch davon ab, inwieweit es den Probanden gelingt, seine Gläubiger für eine Schuldenregulierung bzw. für einen damit verbundenen Teilverzicht auf Forderungen zu gewinnen. Eine besondere Rolle spielen dabei die Bewährungshelfer, die nicht nur die Schuldnerberatung betreiben oder vermitteln, sondern oftmals selbst die Verhandlungen mit den Gläubigern führen. Entscheidender für eine erfolgreiche Schuldenregulierung jedoch ist das Verhalten der Probanden: sie müssen ein Ausgabe- und Konsumverhalten praktizieren, das ihren finanziellen Möglichkeiten angemessen ist.

Rocky, Nr. 26

*S: Also wenn man diese Zeit seit Deiner Verurteilung damals ein bisschen Revue passieren lässt, könntest Du die wichtigsten Veränderungen nennen? Was ist jetzt so das Wichtigste, was sich in Deinem Leben verändert hat, von der Zeit seit Du verurteilt worden bist bis heute?*

*R: Hm, das Wichtigste, eigentlich mit dem Geld, das hat eigentlich den größten Umschwung gegeben. Bei mir war es so, wenn ich halt mal so sehe, monatelang habe ich quasi meinen Lohn gekriegt, und spätestens am 5. war er weg, und dann war ich 25 Tage ohne Geld, und das ist eigentlich im Prinzip abgeschafft worden.*

*S: Das war auch letztendlich entscheidend, dass Du straffällig wurdest?*

*R: Mit auch ja, weil ich sage ja, bei mir war das früher so, da habe ich 500 DM im Geldbeutel gehabt, da waren sie abends weg, hab ich 5 DM im Geldbeutel gehabt, waren sie genauso weg. Also die Relation zum Geld hat irgendwie gefehlt.*

Pedy, Nr. 14

*S: Und mit dem Geld, bist Du da auch zufrieden?*

*P: Das ist mein großes Problem jetzt, das ist mein ganz großes Problem jetzt momentan. Ich muss halt erst den Umgang mit dem Geld lernen. Also ich lerne jetzt*

*schon ein Jahr, aber das ist schwer, das ist sehr sehr schwer, gerade das Geld, mit dem Geld zurechtzukommen, jetzt z.B. Also ich weiß nicht, früher habe ich das Geld verdient und ohne Bedenken habe ich es ausgegeben, egal wieviel es war, auch wenn ich am nächsten Tag kein Geld hatte, dann habe ich mir wieder Geld besorgt, aber jetzt ist es halt ein bisschen problematisch. Ich gebe es zwar aus, ich gebe es aus fast genauso wie damals, aber dann irgendwann mal stehst du mit leeren Händen da oder so und dann musst du ein paar Tage warten, bis dein Lohn wieder kommt. Das Gute bei mir auf dem Bau ist halt, bei mir kommt halt alle 14 Tage Geld, und meistens ist es so, dass es gerade so hinlangt, hinkommt bis dann halt dann das andere Geld kommt, wenn die nächsten 14 Tage vorbei sind, das ist nicht schlecht, wenn ich so bedenke. Wenn ich so eine andere Ausbildung angucke als Kaufmann oder so, da kriegst du dein festes Gehalt, das ist vielleicht 1000 DM im Monat, und es muss dir bis Ende nächsten Monat langen. Aber ich habe mal 1000 DM, mal 1500 DM, mal 1200 DM, je nachdem, dann kriege ich Ende des Monats meine normale Ausbildungsvergütung, und am 15. gibt es dann das Geld, was ich den ganzen vorigen Monat auf dem Bau gearbeitet habe, das ist immer so in Zonen verteilt.*

Ein solches Verhalten müssen viele unserer Probanden erst (wieder) mühsam erlernen, da das damit verbundene „Verzichten“ und „sich Einschränken“ in einem deutlichen Gegensatz zu ihrem Lebensstil in der delinquenten Hochphase steht. Ein Kennzeichen dieses Lebensstils ist ja gerade, wie bereits an anderer Stelle dargestellt, der verschwenderische, auf statu strächtigen, schnellen Konsum abzielende Umgang mit Geld. Eine Schuldenregulierung hat nur dann Erfolg, wenn die Probanden die Absprachen mit den Gläubigern einhalten. Folgerichtig legen die Bewährungshelfer großen Wert darauf, dass die Jugendlichen im Rahmen der Schuldenregulierung an einem „Schuldenkurs“ teilnehmen und als ersten konkreten Schritt einen Finanzplan aufstellen.

Nach der Teilnahme an einem solchen „Schuldenkurs“ und einem entsprechenden Übereinkommen mit den Gläubigern besteht im Landgerichtsbezirk Stuttgart die Möglichkeit, dass zumindest ein Teil der Schulden über ein zinsloses Darlehen von der gemeinnützigen Traugott-Bender-Stiftung finanziert werden kann. Eine systematisches, einheitliches Vorgehen bei der Schuldenregulierung, war für uns jedoch nicht zu erkennen. Vielmehr scheint das Vorgehen und der Erfolg bei der Schuldenregulierung sehr stark von der Person des jeweiligen Bewährungshelfers abhängig zu sein.

Das seit einiger Zeit geltende neue Insolvenzrecht für überschuldete Privatpersonen ist für unsere Probanden kaum von Bedeutung und zudem kaum hilfreich. Zum einen sind Zahlungsverpflichtungen, die aus Straftaten (z.B. Betrug, Sachbeschädigung etc.) resultieren, ausdrücklich aus dem Gesetz ausgenommen. Zum anderen ist der in dem Gesetz vorgesehene Siebenjahreszeitraum für einen jungen Menschen, der einen Neuanfang versuchen will, keine wirkliche Perspektive, sondern eine Ewigkeit!

Erschwert wird die finanzielle Planung eines Neuanfangs für viele unserer Untersuchungsprobanden dadurch, dass sie noch nach Jahren mit für sie oftmals undurchsichtigen finanziellen Forderungen konfrontiert werden. Mit berechtigten Forderungen, wie das Beispiel von Mike zeigt, aber auch mit unberechtigten Forderungen. So wie im Fall von Peter, der sich den Forderungen einer skrupellosen Versicherung gegenüber sah.

Peter, Nr. 31

*J: Hast Du eigentlich noch Schulden von früher dann von der .....*

*P: Nein, ich habe alles abbezahlt. Ich und ein Kumpel haben ein Brief gekriegt, dass wir was zahlen sollen. Das waren 9.000 DM und habe gesagt „nein!“*

*J: Wie jetzt erst?*

*P: Ja. Ja, ich habe die Versicherung angerufen: „He, hören Sie mal zu, ich habe gezahlt, das ist durch drei geteilt, ich habe da meine Rechnungen und ich möchte nicht, dass sie es noch mal machen und mich anschreiben und die haben dann gesagt: „Ja, aber da ist trotzdem was übrig geblieben und das hat sich dann herausgestellt, das einer nicht gezahlt hat von uns drei.“ „Ja, gut das ist mir aber dann egal“, weil sie hat gemeint, ich hätte was unterschrieben, dass ich eine Schuldbekennnis unterschrieben habe. „Das glauben sie doch selber nicht, dass ich das unterschrieben habe, sonst wäre es ja recht, dass sie mich anschreiben“. Der Anwalt hat mir extra gesagt, ich soll nichts unterschreiben.*

Mike, Nr. 9

*I: Wie viel Schulden hast du noch?*

*P: Grob überschlagen maximal 5000 oder so.*

*I: 5000, sind die alle von deinen Straftaten her?*

*P: Nee, das ist alles Möbel und so. Straftaten habe ich schon alles bezahlt, nach einem Jahr war alles erledigt.*

*I: So ein Schuldenprogramm gemacht?*

*P: Nee, nee, das mache ich alles selber.*

*I: Alles selber, also kein Vergleich vor Gericht oder außergerichtlich?*

*P: Nee, nee nur außergerichtlich. Jetzt habe ich zwar Lohnpfändung gekriegt, ja, die ich jetzt auch zahl, noch ein-zweimal, dann ist das auch fertig.*

*I: Wieso hast du eine Lohnpfändung gekriegt?*

*P: Ja, weil ich hab da Schulden gehabt bei der Sparkasse, wo ich noch in XY gewohnt hab, ja.*

*I: Das ist ziemlich lange her, ja.*

*P: Ja, ich bin dann auch immer hin und her gezogen, dann war ich im Gefängnis, dann konnten die mich irgendwie nicht anschreiben, weil sie ja nichts gehabt haben von mir, ich habe auch keine Briefe gekriegt, dann habe ich mal irgendwann 1 oder 2 gekriegt, die habe ich aber verschlampt, nicht beachtet oder habe mich nicht drum gekümmert, dann kam der Gerichtsvollzieher eines Tages und zwar die Briefe kamen hierher, ja und dann habe ich – wie heißt des? – an..., an....Wie heißt denn das? Was habe ich da gemacht?*

*I: Offenbarungseid*

*P: Ja, irgendwie so was habe ich dann gemacht, ja.*

*I: Musstest du deine Vermögensverhältnisse angeben?*

*P: Richtig, ja. Und dann hat er mir das gezeigt, das waren dann Schulden, glaub 2600/2700, so was in dem Dreh rum, ja und dann hab ich gesagt: Hier gibt es nichts zu pfänden. Ich soll halt mal da anrufen und das mit denen klären. Hab ich auch am gleichen Tag noch gemacht, sowie ich aus dem Haus war. Dann war aber mein zuständiger Sachbearbeiter nicht da, ich habe zu denen gesagt: Hört zu, klar kriegt ihr euer Geld, ich zahl im Monat 200/300 Mark, das was ich mir leisten kann, ich hab noch andere Schulden und dann war erst mal voll unfreundliche Frau, ja, die hat so getan, als wenn das ihr Geld wäre, ja. Versteh ja, dass die sich drum kümmern muss, ja, aber die hat mich da gleich angepflaumt und so getan, als wenn ich da irgendwie so ein Idiot wäre, ja und dann hab ich gesagt, o.k. ich biete ihr das an hier, sagen sie das dem Sachbearbeiter. Die hat gesagt, sie sagt es ihm und ich würde dann Bescheid kriegen. Dann hab ich nie Bescheid bekommen, dann hab ich es auch wieder vergessen, ja, weil die sich ja auch nicht gemeldet haben, ich hab nix von denen gekriegt und ich hab dann auch gar nimmer daran gedacht. Irgendwann kam dann halt ein Brief in das Geschäft, dass ich Lohnpfändung hätte. So hab ich dann letztendlich von denen gehört.*

*Kader, Nr. 2*

*I: Und wenn Sie jetzt zum Beispiel - was weiß ich - in der Bewährungszeit sind und gerade kein Geld für die Straßenbahn oder so mal Schwarz fahren könnte es vorkommen oder kommt es vor?*

*P: Hm, mal so vorgekommen ist es noch net so .Langsam könnte es bald mal vorkommen wenn es so weitergeht*

*I: Wieso*

*P: Ich weiß net, die machen mich gerade voll finanziell voll fertig und so. Also ich denk manchmal die wollen mich zwingen, dass ich irgend etwas wieder mache und so. So ist es, normalerweise würde ich nie irgendwas machen aber so wie die mich grad hm*

*I: Müssen Sie jetzt auch viel Geld abgeben*

*P: Ich zahl die Miete. Freiwillig.*

*I: Für die ganze Wohnung*

*P: Also meine Eltern waren immer bis jetzt Altbau und ich wollte nicht mehr - also nach dem Knast - ich wollt nicht mehr, dass mein Eltern im Altbau wohnen da hab ich Neubauwohnung 860 DM kostet die Miete und das zahl ich.*

*I: Wie viele Zimmer?*

*P: 3½*

*I: 3½. Sie und Ihre Eltern*

*P: Ja und mein kleiner Bruder.*

*I: Kleiner Bruder*

*P: Und ich zahl die 860 DM, dann zahl ich jetzt noch zwei Monate 400 DM Schmerzensgeld, dann kommt noch Handyrechnung dazu.*

*I: Wie viel bleibt noch übrig?*

*P: Hm, manchmal gar nichts. Also zum Beispiel heute, ich muss unbedingt mein Führerschein machen wegen dem Geschäft. Jetzt habe ich grad von mein Chef ein Scheck geholt von 600 DM ich habe da Vorschuss gekriegt also wenn ich 2000 DM netto krieg sind es im Monat 860 DM Miete, 400 DM Schmerzensgeld 600 DM werden abgezogen. Und die Anwaltskosten habe ich noch vergessen, die müssen auch noch rein.*

*I: Wie stellen Sie sich Ihre Zukunft vor?*

*P: Ich kann des gar nicht vorstellen. Also ich muss erst Mal meine ganzen Schulden weg machen damit es überhaupt weiter gehen kann.*

*I: Wie lange dauert es noch?*

*P: (lacht) Wenn ich es mal wüsste. Da kommt immer wieder was Neues. Einmal kommt Versicherung (unverständlich), 410 DM monatlich, dann kommen Anwaltskosten 14000 DM, dann habe ich, was habe ich noch Schmerzensgeld zum Glück habe ich fast alles fertig gezahlt eh das zahle ich immer noch, da muss ich noch zwei Monate zahlen 2 x 400 DM. Da kommen lauter so Sachen Gerichtskosten, Zeugenkosten ziemlich übel.*

Die Schuldenbelastung der Probanden erhöht nicht nur ihre Motivation, sich durch illegale Aktivitäten Geld zu verschaffen (so z. B. beim Rückfalltäter Sascha, Nr. 30), sondern wirkt sich sehr nachteilig auf ihre Arbeitsmotivation aus, da der ohnehin meist niedrige Lohn durch Tilgungszahlungen oder Lohnpfändungen noch weiter reduziert wird. Die Schuldenbelastung verstärkt zudem die Tendenz unsere Probanden, auf eine Ausbildung zu verzichten und gleich einer (auch schon ohne die Schuldenbelastung) finanziell attraktiveren Erwerbsarbeit nachzugehen.

In diesem Zusammenhang zeigt sich erneut die Benachteiligung von Probanden, die aus einem armen und/oder nicht funktionierenden Elternhaus kommen. Fehlt eine entsprechende finanzielle Unterstützung durch die Familie, ist nicht nur der finanzielle Spielraum über Jahre hinweg stärker eingeschränkt, sondern es wird den Probanden auch eine berufliche Zukunftsoption genommen: eine Ausbildung muss man sich nicht nur objektiv leisten können, sondern auch „durchhalten“. Und dies ist für Heranwachsende und junge Erwachsene leichter möglich, wenn die mit einer Ausbildung verbundenen finanziellen „Entbehrungen“ durch Zuschuss der Familie abgemildert werden.

### **1.3 Institutionelle Hindernisse und Arbeitsmarktlage**

Die meisten unserer Probanden verfügen über einen Schulabschluss. Dies liegt auch daran, dass die Jugendlichen, die die „reguläre“ Schule ohne Schulabschluss verließen, entsprechende Angebote der Justiz, Jugendhilfe und Sozialarbeit nutzen, um einen Schulabschluss nachzuholen. Gleich ob im Rahmen eines Berufsvorbereitungsjahres oder „stationär“ in Bewährungs- und Jugendheimen oder spätestens im Jugendgefängnis, die schulischen Qualifizierungsangebote werden angenommen und scheinen zu funktionieren.

Weniger positiv fällt die Bilanz bei den Berufsausbildungen aus. Bis zur Aufnahme ins Sample hat zwar der größte Teil unserer Probanden irgendwann einmal eine Lehre oder sogar mehrere Lehren begonnen. Die meisten Probanden brechen jedoch ihre Lehre ab. Dies spiegelt sich in Abbildung 1 wieder, das die berufliche Tätigkeit der Probanden zum Zeitpunkt des ersten Interviews zeigt. Nur etwa eine Handvoll Probanden arbeiteten zu diesem Zeitpunkt in ihrem gelernten Ausbildungsberuf oder absolvierten eine „reguläre“ Lehre in der „freien“ Wirtschaft macht. Insgesamt 10, vorwiegend jüngere Probanden, nahmen an überbetrieblichen Ausbildungsmaßnahmen (Lehre 2. Arbeitsmarkt oder Berufsvorbereitungsjahr) teil und 6 Probanden befanden sich in schulischen Maßnahmen. Die größten Gruppen stellten die Probanden, die als un- und angelernte Arbeiter/Angestellte tätig waren oder arbeitslose Probanden. Unter letzteren machte die Gruppe derjenigen, die erst vor kurzem aus der Haft entlassen worden waren und noch keine Arbeit gesucht oder gefunden hatten, den größten Teil aus.

Vergleicht man dieses Tätigkeitsprofil zum Zeitpunkt des ersten Interviews mit dem Tätigkeitsprofil wie es sich nach dem letzten Erhebungsstand darstellt, also etwa 1,5 Jahre später (Abbildung 1), so fällt auf, dass der un- und angelernten Bereich weiter angewachsen ist. Die Maßnahmen der überbetrieblichen Qualifizierung wurden von den meisten Probanden entweder abgebrochen oder lediglich als Überbrückungszeit genutzt um in die finanziell attraktivere un- und angelernte Lohnarbeit zu wechseln. Überbetriebliche Ausbildungen und Qualifizierungsmaßnahmen spielen entsprechend kaum mehr eine Rolle, wenn doch, dann eher im schulischen Bereich (weiterführende Schule, Fachhochschulen, Berufskollegium).

**Abbildung 1**

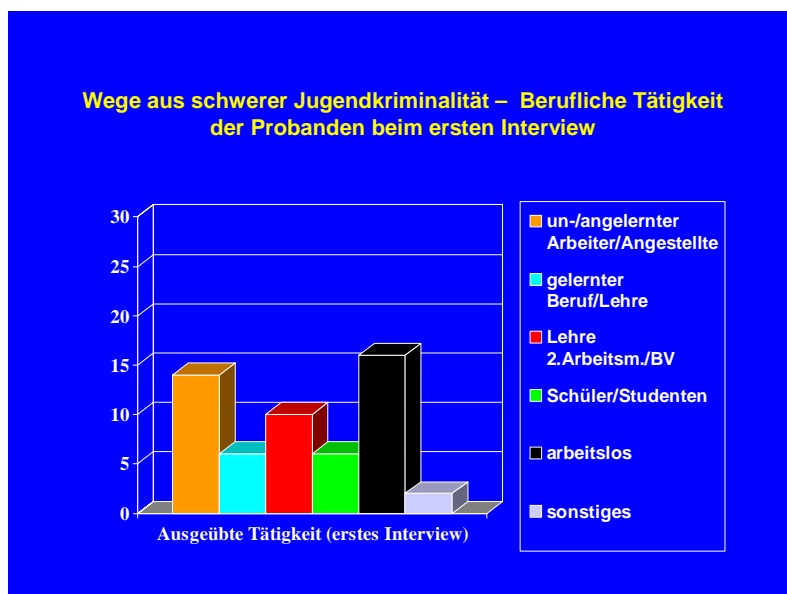
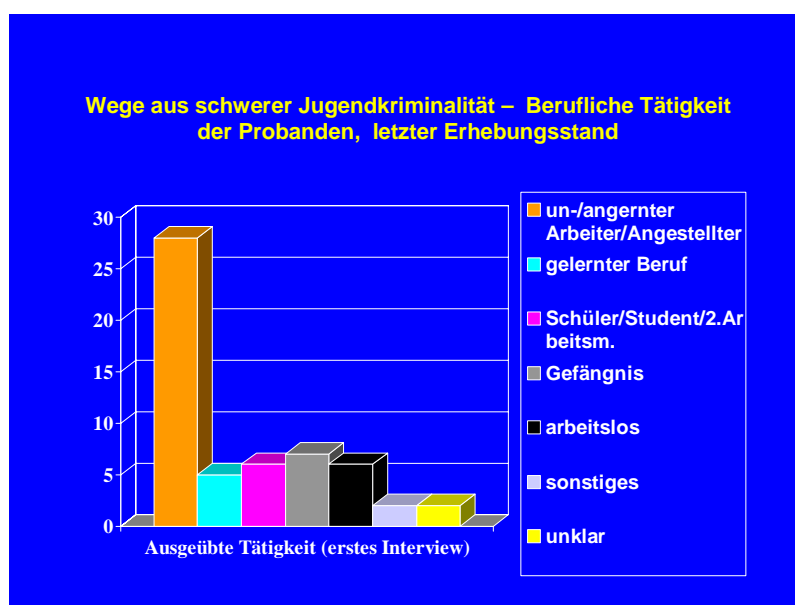


Abbildung 2



Bezeichnenderweise handelt es sich sowohl bei den zwei Probanden, die ein Fachhochschulstudium aufnahmen wie auch bei den 2 Probanden, die zum (bislang) letzten Erhebungszeitpunkt das Gymnasium besuchten, um deutsche Probanden. Drei Probanden kommen aus relativ begüterten, mittelständischen Familien, die ihnen auch finanziell unter die Arme griffen. Der vierte Proband hatte als finanziellen Rückhalt das Erbe (ein Einfamilienhaus) seiner verstorbenen Eltern. Auch hier zeigt sich: sprachliche Barrieren, kulturelle Faktoren (wie z.B. Bildungsaspirationen der Eltern) und der finanzielle Hintergrund, oder kurz: die soziale Herkunft haben selbst noch in einer hochselektierten Population maßgeblich Bedeutung für den Qualifizierungsverlauf.

Ungeachtet solcher sozialer Faktoren der Herkunft (Schicht, Nation, Sprache), die viele unsere Probanden à priori auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt benachteiligen, führten mehrere bereits diskutierte Faktoren dazu, dass die meisten von ihnen auch im Rahmen ihres „Desistanceprozesses“ keine Berufsausbildung nachholten:

- Schlechte Schulabschlüsse, unterbrochene Leistungsbiographien und/oder – sofern die kriminelle Vergangenheit nicht verborgen werden konnte – das Stigma „Krimineller“ versperren den Probanden den Zugang zu den hinsichtlich Ausbildungsvergütung und Tätigkeit attraktiven Ausbildungsberufen.



- Die insgesamt eher angespannte Lage auf dem Ausbildungsmarkt (steigende Schülerzahlen, rückläufige Ausbildungsplätze), verbunden mit einem „Fahrstuhleffekt“ (immer mehr Realschüler und Gymnasiasten drängen auf den betrieblichen Ausbildungsmarkt) macht es für Jugendliche mit Haupt- oder Sonderschulabschluss ohnehin sehr schwierig einen Ausbildungsplatz zu finden.
- Die Finanzielle Diskrepanz zwischen Ausbildung und Erwerbsarbeit, verschärft durch die Schuldenbelastung vieler Probanden, reduzieren die Attraktivität einer Ausbildung. Dies hat vor allem für älteren Probanden Bedeutung, die sich nicht nur mit ihren meist schon in Erwerbsarbeit stehenden Peers vergleichen, sondern teilweise auch selbst über längere Zeit ein finanziell aufwendiges, durch Straftaten finanziertes Leben führten.

Bei Probanden, die eine längere Haftstrafe verbüßen mussten, kommen zwei zusätzliche, durch institutionelle Regelungen bedingte Hindernisse hinzu:

Viele Jugendliche beginnen in den Jugend- und Heranwachsendenstrafanstalten eine Berufsausbildung. Die meisten Jugendlichen werden jedoch vor Abschluss der Ausbildung nach einer 2/3 Verbüßung aus der Haft entlassen. Auch bei mehrjährigen Haftstrafen reicht die Inhaftierungszeit selten zum Abschluss einer nur auch nur zweijährigen Ausbildung (z.B. Teilezurichter), zumal viele Jugendliche vor Ausbildungsantritt noch den Schulabschluss nachholen. Eine Fortsetzung der Ausbildung nach der Haftentlassung scheitert daran, dass es keine Abstimmung der Entlassungstermine mit Beginn bzw. Ende von Lehrjahren gibt. Durch dieses Abstimmungsproblem sind die Probanden, die natürlich ihrer möglichst baldigen Entlassung entgegenfieberten, gezwungen bis zum Beginn des nächsten Lehrjahres in ihrer Ausbildung zu „pausieren“.<sup>3</sup> Eine solche Pause bedeutet jedoch, wie z.B. bei Jeremy, oftmals zugleich das Ende der Ausbildung.

Jeremy, Nr. 11

*Abgedröft, bin in Knast, hab dann dort wieder meine Maurerlehre angefangen, weitergemacht, bis ich dann raus gekommen bin und wollte dann eigentlich auch ne Maurerlehre zu Ende machen. Nur das Problem war, ich bin im September entlassen worden, da hatte das Ausbildungsjahr schon angefangen. Trotz dass ich im dritten Lehrjahr schon war, hat mich dann keiner genommen und dann habe ich Zeitarbeit halt gearbeitet.*

Anthony, Nr. 13

---

So überrascht es nicht, dass in unserem Sample nur eine Proband (Dani, Nr. 39) eine Ausbildung abschloss (zum Teilezurichter); und ein Proband, Gangster (Nr. 23), seine im Gefängnis begonnene Ausbildung, in der Freiheit abschließen konnte.

*P: Ich habe von 1993-1995 habe ich als Ofensetzer eine Ausbildung gemacht, aber auch nicht fertig. Das ist so zwei Jahre und in meiner Haftzeit habe ich die 16 Monate Maurer gelernt mit Zwischenprüfung. Aber so fertiggelernt bin ich nicht.*

*I: Wolltest Du vielleicht nicht noch mal anfangen?*

*P: Doch! Aber jetzt ist September und jetzt ist alles schon vorbei. Vielleicht nächstes Jahr. Ich habe mich nicht schnell darum gekümmert, dass ich gleich wieder eine Anschlusslehrstelle finde auch...*

Problematisch gestaltet sich dabei auch die Suche nach einer geeigneten Ausbildungsstätte. Die Probanden sind weitgehend auf sich selbst gestellt, und eine kontinuierliche Betreuung der Probanden vor und nach der Haftentlassung ist nicht vorhanden. Diese fehlende Kontinuität professioneller Betreuung betrifft nicht nur Jugendliche, die eine Ausbildung fortführen wollen, sondern gleichermaßen alle Probanden, die aus einer längeren Haftverbüßung (gleich ob U-Haft oder Jugendstrafe) entlassen werden. Eine Übergabe des „Falles“ an den zuständigen Bewährungshelfer schon vor der Haftentlassung findet nicht statt. Durch dieses „Kommunikationsdefizit“ fehlt den Jugendlichen besonders in der kritischen Anfangsphase - einer Zeit, in der viele Probanden noch sehr motiviert sind – die notwendige Unterstützung.

Willi, Nr. 41

*I: Hattest Du den Eindruck, als Du entlassen wurdest, man kümmert sich um Dich, also Institutionen die da sind, wo man hingehen kann und man Hilfe kriegt?*

*P: Hm, ich weiß nicht, also ich denk mal, das läuft eigentlich so ab, du kriegst deinen Schein in die Hand und darfst gehen und dann musst du dich selbst kümmern. Da kommt keiner und sagt „komm, hier hier hast Du“. Ich denke mal, dass du dich schon selber um alles kümmern musst, so ist es eigentlich auch.*

*I: Beim Arbeitsamt kam die Initiative von Dir?*

*P: Ja musste, weil wenn du nicht selber hingehst, da kommt gar nichts, du musst dich um alles selber kümmern.*

*I: Das war Dir auch klar schon während dem Knast, dass Du das machst?*

*P: Ja klar.*

*I: Bist Du darauf vorbereitet worden?*

*I: Bei uns in AD gab es eine Gruppe für Entlassungsvorbereitung und so was, aber da bin ich nicht mehr mit reingekommen, weil ich war Freigänger. Also Gesprächsgruppen und so was sind schon vorhanden, aber da kam ich dann nicht mehr in Frage für.*

*P: Wie war das dann, als Du raus kamst, Du bist abends daheim gewesen bei Deinen Leuten und hast Dir dann so überlegt, so was mache ich jetzt die nächsten Tage, was muss ich alles tun.*

*P: Das habe ich mir schon vorher überlegt, also erst mal auf das Arbeitsamt gehen, in Zeitungen gucken, ob ich irgendwo Arbeit finde, also ich denke mal, dass das erst mal das wichtigste Problem gewesen ist.*

*I: Das war für Dich auch schon immer klar, dass Du sobald Du raus kommst nach Arbeit guckst?*

*P: Ja klar, weil ohne Arbeit bist du dann irgendwo an einem Punkt, du hältst es vielleicht 4 Wochen ohne Arbeit aus, und wenn du dann nicht wieder zur Arbeit gehst, dann fällst du wieder in ein Loch, am Anfang hast du noch den Willen, was zu tun, umso länger du nichts tust, wirst du träge, faul und dann hast du gar keine Lust mehr was zu tun.*

Ein Hindernis für die Wiedereingliederung in das Berufsleben, mit dem sich junge Nicht-Staatsbürgerschafts-Deutsche konfrontiert sehen können, ist die Verweigerung der Arbeitserlaubnis. So ist es nach dem deutschen Ausländerrecht möglich, Ausländern, die auf Grund wiederholter Straffälligkeit (bzw. bei einmaliger Straffälligkeit auf Grund der Schwere der Sanktion) von der Abschiebung in ihr „Herkunftsland“ bedroht sind, die Arbeitserlaubnis zu verweigern. Obgleich auch einige unserer Probanden mit der Abschiebung bedroht wurden, wurde dieses Mittel bislang in keinem Fall angewandt – wengleich in manchen Fällen erst nach massiver Intervention der Eltern und Anwälte. Wie den Berichten der Probanden über ihre Mittäter jedoch zu entnehmen ist, scheint eine Abschiebung auch von hier aufgewachsenen jungen Ausländern durchaus häufiger praktiziert zu werden. Ob mit der Androhung einer Ausweisung der Verlust der Arbeitserlaubnis verbunden ist, scheint Ermessenssache des jeweils zuständigen Arbeitsamtes zu sein. In unserem Sample führte dies bei zwei Probanden aus dem selben Arbeitsamtbezirk dazu, dass sie keine Arbeit antreten durften bzw. ein Proband eine bereits angetretene Arbeit auf Druck des Arbeitsamtes wieder aufgeben musste. Sieht so behördliche Hilfe zur Wiedereingliederung ins Berufsleben aus?

Al Pacino, Nr. 40

*I: Arbeitest Du?*

*P: Nö, arbeitslos.*

*I: Seit Du aus dem Knast kamst, oder*

*P: Seit ich aus dem Knast kam, oder gesagt, die geben mir keine Arbeit.*

*I.: Suchst Du danach?*

*p: Ich hab jetzt 4, 5 Stellen, ungefähr so, aber die geben mir halt keine Arbeitserlaubnis. Und denn, weil ich eine Duldung hab, das ist dann wieder so ein Dings da.*

..

*I: .. halben, dreiviertel Jahr vom Knast rausgekommen, hättest auch was bekommen, wenn Du wolltest, aber Du darfst nicht, weil Du keine Arbeitsgenehmigung hast?*

*P: Ja, ja, ich hab Arbeit.*

*I: Als was?*

*P: Ich hab jetzt eine Stelle z.B. das ist Landschaftswirt, das hab ich erst vor kurzem, der sagt, nachts kommst du halt zu mir, wenn da pipapo Arbeitsamt klappt und so oder in T-Stadt ist so ne Zeitfirma, da hab ich auch etwas, die sagen auch, sofort, wenn du Ding hast, dann kannst du kommen kein Problem. Da hab ich noch mal, mein Schwager sein Bruder der hat so ein Cafe, Bistro halt, da könnt ich auch prak-*

tisch arbeiten, also, und z.B. eine Putzfirma, die will, die hätten mich auch sofort eingestellt, weil das ist nur diese Arbeitsbescheini.. Erlaubnis, und die geben die mir halt nicht, weil ich eine Duldung hab und so, naja. Aber ..

I: Hat das vielleicht was mit zu tun weil Du straffällig warst?

P: Die sagen so, weil du im Knast, ich bin reingekommen, und dann fünf Monate später hab ich Schlägerei gehabt, also das.. ist auch egal, und dann hab 2 Monaten einen Abschlag bekommen, an diese 2 Monate, kurz vor Entlassung, ich weiß nicht wer das hingeschickt hat an Regierungspräsidium, kommt ein Schreiben, ja sie werden am Freitag, 8.30 Uhr, abgeschoben, also 2 Tage vor meiner Entlassung, also genau mein Entlassungstag, und ich soll abgeschoben werden. Weil Grund ist nicht so groß, was war da, so hohe Strafe oder so, aber ich hab dann auch einen Zettel gekriegt, also so ein Schreiben vom Landratsamt hier in .., die haben gesagt, ja sie haben ein Schutz, Par.48, Ausländerschutzgesetz und die dürfen mich nicht abschieben, und dann kommt naja so, wirst abgeschoben. Und gleich Vollmacht unterschrieben wieder vom Anwalt, ich hab ihn gleich angerufen, der hat gesagt, wir machen Widerspruch, aufschiebende Wirkung halt, und dann so, bin ich noch hier. Das läuft halt noch.

Semo, Nr. 57

I: Wie sieht so ein normaler Tagesablauf bei Dir aus?

P: Also vor kurzem habe ich wieder aufgehört zu arbeiten, wegen der Arbeitserlaubnis. Die haben mir meine Arbeitserlaubnis weggenommen. Also wenn man straffällig geworden ist, dann verliert man die Aufenthalts.... ja? Und jetzt bin ich gerade auf einer Duldung. Und deswegen kriege ich keine Arbeitserlaubnis und jetzt muss ich warten bis ich wieder arbeiten darf. Also: Ich stehe morgens auf und dann gehe gleich zu I. und dann streiten wir uns ab, was wir heute überhaupt machen. Weil in der Gegend hat es ja nichts für die Jugendlichen und dann treffen wir uns bei einem Kumpel und da verbringen wir den ganzen Tag.

...

I: Das heißt Du bist praktisch seit 2 Monate draußen.

P: Ja, und dann habe ich gleich Arbeit gefunden.

I: Als was?

P: Maler und Lackierer. Und der hat mich auch sofort genommen, weil er Probleme hatte mit dem Personal und so und ich habe gesagt: „He, hören Sie zu, ich sage es Ihnen gleich, wie es ist. Ich komme gerade aus dem Knast!“ Er hat natürlich Augen gemacht. „Ja ich muss es Ihnen sagen, weil früher oder später kriegen sie es eh raus, aber ich brauche Arbeit“, sagt er: „O.k. das ist mir egal, dass Du im Knast warst, wegen schweren Raubes“ „Ja, ich brauche Arbeit“, er hat gesagt, er probiert es mal mit mir. Und dann habe ich halt die Annahme gehabt, dass ich eine kurzfristige Arbeitserlaubnis hatte, aber da hatte ich überhaupt gar keine, aber das habe ich nicht gewusst und da habe ich halt bei ihm gearbeitet und dann hat das Arbeitsamt bei ihm angerufen und gesagt: „Diesen Mann sofort entlassen“, fragt mein Chef: „Warum?“ „Ja, der hat keine Arbeitserlaubnis“. Ja und dann war ich wieder auf der Straße und ich wohne jetzt bei meinem Bruder.

Im Unterschied zu Ausbildungsplätzen hatten unsere Probanden insgesamt wenig Schwierigkeiten eine Arbeit zu finden. Dies zeigt sich auch daran, dass zum Zeitpunkt der letzten Erhebung nur noch 6 Probanden arbeitslos waren, wobei nur bei der Hälfte die Arbeitslosigkeit schon länger dauerte. Zwar erlebten viele unserer Probanden wie an anderer Stelle diskutiert auch Zurückweisungen und Stigmatisierungen bei Bewerbungen und Vorstellungsgesprächen, doch gelang es den meisten, wenn sie es versuchten, relativ schnell eine Arbeit zu finden. Vor allem zwei Gründe sind hierfür ausschlaggebend:

1. Die allgemein günstige Arbeitsmarktlage. Die letzten Jahre, in die der berufliche Neuanfang unserer Probanden fällt, waren besonders im mittleren Neckarraum von einem wirtschaftlichen Aufschwung gekennzeichnet. Bis Mitte 2001 sprachen die Arbeitsämter in dieser Region von „Vollbeschäftigung“.
2. Die meisten unserer Probanden hatten nur geringe Ansprüche an ihre Arbeit und waren auch bereit relativ schlecht bezahlte und unattraktive Arbeitsplätze anzunehmen.

Dies wird deutlich, wenn man sich die Tätigkeiten unserer „un-/angelernten Arbeiter/Angestellten“ näher betrachtet. Es handelt sich dabei häufig um (auch zeitlich befristete) Anstellungen als „Mädchen für alles“ bei Zeit- bzw. Leiharbeitsfirmen, als Gebäude- oder Fassadenreiniger, auf dem Bau oder als Aushilfsfahrer. Zu den besseren und beliebteren Jobs unserer Probanden, da oftmals mit Akkord- oder Schichtzulage verbunden, gehören Anstellungen als Maschinenbestücker, Fließbandarbeiter, Lagerarbeiter oder Gabelstaplerfahrer.

Doch selbst diese auf den ersten Blick nicht besonders „attraktiv“ wirkenden Tätigkeitsbereiche bergen Potential für Befriedigung und Selbstbestätigung. Dies liegt zum einen an der Bezahlung: da sich unsere Probanden zu Beginn ihres Neuanfangs - auch oder gerade um alte Freizeitkontakte und Verhaltensweisen zu meiden - regelrecht in Arbeit stürzen, kommen sie über ihre langen Arbeitszeiten und entsprechende Zulagen zu beachtlichen Gehältern. Für viele Heranwachsende ist dies jenseits der Ausbildung die erste Erwerbsarbeit, die trotz der Schuldenbelastung entsprechende dauerhafte bzw. planbare Konsummöglichkeiten eröffnet. Zum anderen liegt dies daran, dass auch diese un- bzw. niedrigqualifizierten Tätigkeiten Aufstiegsmöglichkeiten beinhalten. Dieser berufliche Aufstieg zeigt sich beispielsweise bei Rocky und Gino, die beide als „ungelernte“ Kräfte zunächst lediglich befristet eingestellt wurden.

Rocky, Nr. 26, 1. Interview

*I: Wo arbeitest Du?*

*P: Bei XY.*

*I: Bei XY, in der Produktion?*

*P: Ja, in der Produktion.*

*I: Und wie lange schon?*

*P: Ich bin jetzt, über XY war ich 2 Jahre drin oder 1 ½, und jetzt bin ich über eine Fremdfirma, und da bin ich jetzt da im Festvertrag, da bin ich jetzt also insgesamt vielleicht 2 ½ Jahre oder so.*

*I: Und was machst Du da?*

*P: Eigentlich nur Stapler fahren, einen Staplerkurs davor noch gemacht und jetzt fahre ich eigentlich nur Stapler.*

*I: Hast Du da irgendwie eine Ausbildung gemacht davor, was hast Du davor gemacht?*

*P: Ich habe eine Ausbildung angefangen als Maurer, hab das aber nach einem Jahr wieder hingeschmissen, weil es absolut nichts für mich war, hab dann auch probiert, irgendwie eine Lehrstelle zu finden, aber es hat sich irgendwie nichts ergeben, weil ich auch nicht gerade die besten Noten habe. Dann bin ich zur Zeitarbeitsfirma, bin zu XY reingekommen, und da haben sie mir dann einen Zeitvertrag gegeben jetzt bei der Firma.*

Rocky, Nr. 26, 2. Interview

*I: Das Interview, wo wir hatten war im Februar vor einem Jahr, also 1999.*

*P: Ja.*

*I: Also vor 1½ Jahre. Da hast Du als Gabelstapler bei XY gearbeitet, wenn ich das recht weiß.*

*P: Es ist alles noch beim Alten.*

*I: Immer noch das selbe?*

*P: Ja, immer noch das selbe.*

*I: Und bist Du zufrieden?*

*P: Ja, ich bin jetzt auch weitergekommen. Schichtführer.*

*I: D.h. Schichtführer von Gabelstapler? Der Vorarbeiter?*

*P: Nein von einer Schicht praktisch. Vier Leute habe ich unter mir.*

*I: Und Du tust nicht mehr stapeln oder?*

*P: Teilweise schon noch. Mehr gucken, dass alles läuft.*

Gino, Nr. 25, 1. Interview

*P: Des war halt / da bin ich aus dem Gefängnis rauskommen, habe ich unbedingt Job gesucht. Durch einen Bekannten. Aber des war dann ganz normal nur Maschinenarbeit und so. Immer des Gleiche. Und dann hat der Chef mich irgendwie gesehen und dann habe ich halt Glück gehabt, dass ich zu ... Laser gekommen bin. Des war aber auch Glück, Glücksache.*

*I: Über den Bekannten dann?*

*P: Über den Bekannte überhaupt also in die Firma zu kommen und da wollten sie mich ... haben sie gleich gesagt „nur drei Monate“ und da haben die gesehen also / da haben die jemand gebraucht am Laser und, und dann bin ich dorthin. Haben die gesehen, dass ich's gleich blicke und dann haben sie mich auch gleich in Schulung geschickt.*

....

*P: Und deswegen habe ich auch Probleme eigentlich, weil ich erst seit ein Jahr in der Firma bin, und ich bin schon so gestiegen und die andern seit vier Jahren dort und immer noch / die sind halt jetzt praktisch / ich sage dene, was sie jetzt machen müssen. Paßt halt viele nicht. Deswegen gab's bissle Streiterei.*

*I: Du bist wahrscheinlich auch jünger als viele DeinerKollegen?*

*P: Ja. Des sieht halt der Chef, der sagt: „warum soll ich so einen alten schulen, schule ich lieber den jüngeren“. Hat er auch selber gesagt.*

*I: Ja.*

*P: Deshalb. Da sind halt auch viele, die wo nicht so gut deutsch sprechen können oder schreiben können . ... Deswegen haben sie mich / jetzt kriege ich noch mal eine Schulung und dann bin ich Laserfachkraft und so was.*

Gino, Nr. 25, 2. Interview

*I: Du warst auf dem Weg zum Vorarbeiter beim letzten Gespräch, das war im Februar vor einem Jahr?*

*P: Ja, jetzt bin ich sogar stellvertretender Abteilungsleiter.*

*I: Wie viel Leute hast du da?*

*P: Das sind 12 Stück.*

*I: In deiner Schicht oder?*

*P: Nee, auch nicht, also in meiner Schicht sind 4, aber ich bin für alle 3 Schichten verantwortlich. Und wenn ich Probleme habe, habe ich einen Ansprechpartner und der klärt das dann mit dem Chef und das ist eigentlich. Früher hat das jemand anderes gemacht, aber der kennt sich mit den Maschinen nicht so aus und dann (unverständlich), jetzt mache ich den direkten Draht.*

*I: Dein Chef ist der Meister dann, oder?*

*P: Nee, mein Chef, da gibt es den Boss und dann gibt es noch einen, der wo Ingenieur ist, der ist auch jünger und der ist auch ganz o.k. Einen Meister habe ich keinen. Jetzt im Oktober bekomme ich die Schulung – Laserfachkraft, dann habe ich zumindest einen staatlichen anerkannten Fachbrief für das. Das zahlt auch die Firma.*

*I: Das ist dann wie ein Gesellenbrief oder ist halt eine Ausbildung dann, oder?*

*P: Ja nicht ganz so, aber fast gleichwertig, ungefähr.*

*I: Dann bist du nicht mehr angelernt, sondern?*

*P: Dann bin ich gelernt. Da habe ich auch schon einen Vertrag, jetzt bin ich Einsteller und früher war ich nur Maschinenarbeiter, also das, man merkt schon, wenn man was macht, dann tut sich da schon was bewegen. Das ist das.*

*P: Ja, das ist so. Ich musste ja dann schaffen, was heißt musste, aber es wäre halt besser gewesen für mich.*

*I: Für die Verhandlung oder wie?*

*P: Ja, dass ich einen besseren Eindruck mache, schaffen. Dann bin ich schaffen gegangen. ....Dann bin ich in die Firma gekommen, wo ich jetzt bin, da habe ich nur, die wollten mich am Anfang gar nicht nehmen und dann hat ein Bekannter von mir, der hat ein bisschen geredet und dann haben sie mich doch genommen, aber nur für 20 Tage., und ich schaffe, schaffe, schaffe 20 Tage habe ich gelogen und ich kriege 1800 Mark, dann habe ich mir voll an den Kopf gefasst. Dann ging es schon*

*wieder los, mein Kopf, man hat es erklärt, was machst du überhaupt. Warum stehst du morgens auf, warum, wegen dem oder was. Und dann bin ich schon wieder auf den Trichter gekommen, was zu machen, z.B. die Arbeit hinschmeißen. Und dann kam der Chef zu mir und hat, da war ich noch jung, sagen wir es mal so, ich kann schreiben und lesen halt, habe einen Schulabschluss, haben viele nicht bei uns in der Firma gehabt, jetzt kommen nur noch Leute mit Schulabschluss und so und dann bin ich halt an den Laser gekommen, dort geschafft und dann hat es mich noch mal angekotzt, weil ich habe ja nur gearbeitet und dann bin ich halt dann am richtigen Zeitpunkt sage ich mal, wo ich schon wieder kriminell werden wollte, bin ich da Kapo geworden und jetzt bin ich Einsteller, bin ich Einsteller geworden und jetzt bin ich stellvertretender Abteilungsleiter, also wir haben jetzt noch ein paar Monate, so als normaler Arbeiter wäre es vielleicht nicht so gelaufen.*

An beiden Beispielen wird auch deutlich, welche Bedeutung die Beherrschung der deutschen Sprache und die schulischer Grundqualifikationen „Lesen und Schreiben“ haben. Sie bilden die Voraussetzung und Grundlage für innerbetriebliche Qualifizierungs- und Weiterbildungsmaßnahmen, die den Jugendlichen und Heranwachsenden Tätigkeitsfelder erschließen, die ihnen auf Grund fehlender Berufsausbildungen bis dahin verschlossen blieben.



## Literatur

- Becker, H. S. (1964). Introduction. In H. S. Becker (Hrsg.), *The Other Side: Perspectives on Deviance*. New York: Free Press.
- Becker, H. S. (1971, Org. 1963): *Außenseiter, Zur Soziologie abweichenden Verhaltens*, Frankfurt.
- Goffman, E. (1961). *Asylums*. New York: Anchor Books.
- Goffman, E. (1963). *Stigma: Notes on the Management of Spoiled Identity*. Englewood Cliffs: Prentice-Hall.
- Lemert, E. M. (1951). *Social Pathology*. New York: McGraw-Hill.
- Lemert, E. M. (1975, org. 1967): Der Begriff der sekundären Devianz, 1975, in: *Seminar Abweichendes Verhalten, I. Die selektiven Normen der Gesellschaft*, Frankfurt, 433-476.
- Peuckert, R. (1998): Sozialer Status, in: Schäfers, B. (Hrsg.): *Grundbegriffe der Soziologie*, 5. Auflage, München.